Unsere Feste

SoundWords

© SoundWords, online seit: 30.12.2009, aktualisiert: 31.12.2023

soundwords.de/a9966.html

© SoundWords 2000–2024. Alle Rechte vorbehalten.

Alle Artikel sind lediglich für den privaten Gebrauch gedacht. Sie können auch ohne Nachfrage privat verteilt werden. Kommerzielle Vervielfältigungen jeder Art sind nicht gestattet. Veröffentlichungen auf anderen Internetseiten sind nur nach Rücksprache möglich.

Inhalt

Teil 1: Wie feiern wir unsere Feste? 3
Teil 2: Laden wir Gott zu unseren Festen ein? 16

Teil 1: Wie feiern wir unsere Feste?

Leitvers: 4. Mose 10,10 „Und an euren Freudentagen und an euren Festen und an euren Neumonden, da sollt ihr die Trompeten blasen bei euren Brandopfern und bei euren Friedensopfern; und sie sollen euch zum Gedächtnis sein vor eurem Gott. Ich bin der HERR, euer Gott."

> **4Mo 10,10:** An euren Freudentagen und an euren Festen und an euren Neumonden, da sollt ihr die Trompeten blasen bei euren Brandopfern und bei euren Friedensopfern.

Weihnachten ist vorbei, Silvester steht vor der Tür und der nächste Geburtstag, das nächste Jubiläum kommt bestimmt. Haben wir uns schon einmal die Frage gestellt, was Gott von all diesen Festen hält? Oder fragen wir schon gar nicht mehr danach, weil wir befürchten, dass Gott sowieso der große „Spielverderber" ist und uns solche Dinge nicht „gönnt"?

Dass Gott nicht prinzipiell etwas gegen das „Festefeiern" hat, geht sowohl aus dem Alten wie auch aus dem Neuen Testament hervor. In 3. Mose 23,2 „Rede zu den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Die Feste des HERRN, die ihr als heilige Versammlungen ausrufen sollt, meine Feste sind diese:" lesen wir sogar, dass Gott

Feste kennt, die Er „*meine* Feste“ nennt. Und in 4. Mose 10,10 „Und an euren Freudentagen und an euren Festen und an euren Neumonden, da sollt ihr die Trompeten blasen bei euren Brandopfern und bei euren Friedensopfern; und sie sollen euch zum Gedächtnis sein vor eurem Gott. Ich bin der HERR, euer Gott.“ heißt es: „An *euren Freudentagen* und an *euren Festen* und an *euren Neumonden,* da sollt ihr die Trompeten blasen bei euren Brandopfern und bei euren Friedensopfern.“ Können wir in den Freudentagen und Neumonden nicht ein Bild unserer Feste sehen, wenn wir Geburtstage feiern oder den Jahreswechsel in besonderer Weise begehen? Wir wollen diese Anwendung behutsam und nicht vorschnell machen, denn wenn hier von „Freudentagen“ und „euren Festen“ die Rede ist, dann waren das besondere Zeiten, in denen man Gott nahte und auch Brand- und Friedensopfer darbrachte. Diese Feste wurden nicht „Feste des *Herrn“* genannt, sondern Gott nannte sie „*eure* Feste“. Man beging sie aber im Blick auf den Herrn – Er war der Mittelpunkt. Jedes Fest wurde im Aufblick zu Gott gefeiert und man gab durch die Brand- und Friedensopfer Gott sein Teil.

Wenn wir „*unsere* Feste“ in diesem Sinn begehen, dass Christus im Mittelpunkt steht, dann sind auch diese Feste zur Ehre des Herrn. Leider tragen viele unserer Feste nicht diesen Charakter, sondern werden vielfach durch weltliche Dinge

verdorben, Dinge, die nicht zur Ehre des Herrn sind und Ihm nicht wohlgefällig sein können. Wir feiern oftmals wie die Welt Partys. Dabei betrinken wir uns vielleicht nicht und wir benehmen uns auch sonst ganz „ordentlich“; aber sind die Feste allein schon deshalb zur Ehre des Herrn und tragen sie das Wohlgefallen Gottes, weil wir viele dumme und unmoralische Dinge nicht tun? Das wäre doch wieder nur pharisäische Absonderung: Man hat allein Freude daran, etwas nicht zu tun und sich vielleicht dadurch über andere zu erheben. Damit aber ein Fest zur Ehre des Herrn wird, muss der Herr selbst im Mittelpunkt stehen.

Wie wird denn eine Party oder ein Fest zur Ehre des Herrn? Der Phantasie sind hier natürlich keine Grenzen gesetzt. Man kann gemeinsam Lieder zur Ehre Gottes singen, es können Kurzandachten gehalten werden, die mit der Festlichkeit im Zusammenhang stehen. Natürlich können auch Dinge gebracht werden, die zur allgemeinen Freude sind und nicht speziell geistlichen Charakter tragen – doch sie dürfen einem geistlichen Leben natürlich nicht entgegenstehen. Vielleicht sind hier besonders die jungen Leute angesprochen, die vielleicht eine Party feiern und sie auch gut beginnen, die am Ende aber doch mit einer Art Discotanz und Alkoholkonsum

endet.

Es wäre traurig, wenn das Gerücht stimmen würde, dass sich junge Leute (natürlich nicht nur diese!) hier und da darüber unterhalten, wie weit man gehen kann, um gerade eben nicht ausgeschlossen zu werden. Es passt jedenfalls nicht zusammen, wenn wir am Freitag und/oder Samstag feuchtfröhliche Partys feiern und sonntagmorgens in der Gemeinde fromme Lieder singen. Das wird über kurz oder lang ernstes Gericht nach sich ziehen. Denken wir nur an 1. Korinther 11, wo man das Mahl des Herrn in einer unwürdigen Weise beging und deshalb viele krank, schwach und einige sogar entschlafen waren.

Denken wir aber auch über so manche Silvesterfeiern einmal nach, bei denen man vor 24:00 Uhr sehr fromm sein kann und zwischen 0:00 Uhr und 0:30 Uhr kurz „vergisst“, dass unsere Freude *allezeit*, also auch zwischen 0:00 und 0:30 Uhr, *im Herrn* sein sollte. Können wir wirklich *planmäßig* unsere Himmelsbürgerschaft „ablegen“ und für kurze Zeit die Ermahnung von Paulus ignorieren, „nicht gleichförmig dieser Welt“ (Röm 12,2) zu sein? (Übrigens gilt das natürlich für viele andere Dinge genauso; was die Problematik bei Silvester

jedoch verschärft: Wir tun es in der Öffentlichkeit und werden möglicherweise gerade von denen beobachtet, die sonst von uns das Bild eines frommen Christen haben. Unsere Nachbarn haben oft ganz genaue Vorstellungen davon, wie sich Christen zu verhalten haben!) Hierbei werden dann Dinge miteinander vermischt, die nicht zusammengehören, sondern gegeneinander im Streit liegen. In Galater 5 wird uns von dem Streit zwischen „Geist“ und „Fleisch“ berichtet und dass diese einander entgegengesetzt sind. Wenn Gott es im Alten Testament per Gesetz verboten hatte, dass man nicht „Wolle und Leinen zusammen“ (5Mo 22,11) anziehen sollte, dann gilt das heute natürlich nicht mehr buchstäblich, aber der Grundsatz bleibt doch bestehen: Gott hasst *gemischte Grundsätze*. Er will nicht, dass wir Dinge zusammenmischen, die von ihrer Natur her einander entgegen sind (hier: Geist und Fleisch; Gal 5).

Wir wollen diesen Trend (der Vermischung) nicht verschweigen, aber auch jene Geschwister, ob Jung oder Alt, unterstützen, die Feste feiern, über die sich auch der Herr Jesus freuen kann. Gerade in einer so schweren Zeit wie heute, wo durch die Verweltlichung der Christenheit um uns herum uns manches förmlich überrollt und wir uns an vieles gewöhnt

haben – gerade in einer solchen Zeit wollen wir einen Weg aufzeigen, der sich konsequent an Gottes Wort orientiert.

Vielleicht sagt jemand auch: Aber ich möchte doch auch mal ein bisschen Spaß haben! Mal unabhängig von der Art des Spaßes – wie wird wohl der Herr Jesus über so einen Satz denken, Er, der alles in seinem wahren Charakter empfindet? In dieser Welt, die Ihn ans Kreuz brachte, Ihn immer noch lästert, Ihn immer noch verwirft und immer weniger die Grundsätze seines Wortes akzeptiert, immer unverschämter mit seiner Person umgeht – in dieser Welt wollen wir „unseren Spaß“ haben? Lesen wir, wie Gott dieses Verhalten beurteilt:

- „Ihr …, die auf Polstern aus Elfenbein liegen [ein tolles Ambiente] und auf ihren Ruhebetten sich strecken [Bequemlichkeit schaffen]
- und Fettschafe von der Herde essen und Kälber aus dem Maststall [der Festtagsbraten];
- die zum Klang der Harfe faseln, sich wie David Musikinstrumente ersinnen [die Partymusik];
- die Wein aus Schalen trinken [der Alkohol]
- und sich mit den besten Ölen salben [Partykleidung und Parfüm]

- *und sich nicht grämen über die Wunde Josephs“* (Amos 6,4-6).

Die „Wunde Josephs“ spricht von dem Leid, das der Herr Jesus trotz seiner Liebe und seiner Gerechtigkeit von seinem Volk und von uns Menschen erfuhr; von dem Hass, der Kaltherzigkeit, der Grausamkeit, der Gefühllosigkeit, der Ungerechtigkeit, unter der Er, wie einst Joseph, schrecklich litt. So konnten die Brüder Josephs damals ihr Frühstück essen, während Joseph in der Grube war. Für den Herrn Jesus gibt es *in einer gewissen Weise* auf dieser Erde gar kein Fest zu feiern, denn Er sagt in Lukas 22,18: „Ich sage euch, dass ich von jetzt an nicht von dem Gewächs des Weinstocks trinken werde, bis das Reich Gottes kommt.“ Erst im tausendjährigen Friedensreich, wenn Er nicht mehr der Verworfene, Gekreuzigte und Gelästerte ist, sondern der von allen Geehrte und Geachtete, kann Er wieder ein Freudenfest feiern und von dem Gewächs des Weinstocks trinken. Wie wird wohl unser Herr, der unendliches Mitgefühl zeigte und über einen elenden Zustand eines aussätzigen Menschen innerlich bewegt war, es empfinden, wenn wir sagen: Aber ich möchte auch mal ein wenig Spaß haben?

Wenn die Israeliten zum Beispiel das Neumondfest feierten, brachten sie immer Opfer, unter anderem, wie oben gesehen, auch Friedensopfer. Warum ist das so interessant? Das Friedensopfer wurde Gott nicht ganz gebracht wie das Brandopfer, es wurde auch nicht für irgendeine Sünde dargebracht, sondern es war ein *Gemeinschaftsopfer*. Von diesem Opfer bekamen Gott, der Priester und jeder, der dazu eingeladen war, ihr Teil. Auf diese Art und Weise – so dass Gott ebenfalls sein Teil bekommt – sollten auch wir unsere Feste feiern.

Wenn wir das Gesetz des Friedensopfers in 3. Mose 7 lesen, dann heißt es dort: „Wenn irgend vom Fleisch seines Friedensopfers am dritten Tag gegessen wird, so wird es nicht wohlgefällig sein; wer es dargebracht hat, dem wird es nicht zugerechnet werden: Ein Gräuel wird es sein; und die Seele, die davon isst, wird ihre Ungerechtigkeit tragen“ (3Mo 7,18). Die Belehrungen des Alten Testamentes sind uns als Vorbilder geschrieben worden und dienen der Ermunterung, der Ermahnung und der Belehrung, „damit der Mensch Gottes vollkommen sei“ (1Kor 10,6; Röm 15,4 „Denn alles, was zuvor geschrieben worden ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch das Ausharren und durch die Ermunterung der Schriften die Hoffnung haben.“; 2Tim 3,16.17 „(16) Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur

Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, (17) damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig geschickt.“). Deshalb *müssen* wir danach suchen, was Gott uns damit sagen möchte. Wenn Gott im Alten Testament beispielsweise über die Ochsen spricht, dann bedeutet dies nicht etwa, dass Er um die Ochsen besorgt wäre (5Mo 25,4 „Du sollst dem Ochsen das Maul nicht verbinden, wenn er drischt.“; vgl. 1Kor 9,9.10 „(9) Denn in dem Gesetz Moses steht geschrieben: „Du sollst dem Ochsen, der drischt, nicht das Maul verbinden.“ ist Gott etwa um die Ochsen besorgt? (10) Oder spricht er nicht durchaus unsertwegen? Denn es ist unsertwegen geschrieben, dass der Pflügende auf Hoffnung pflügen und der Dreschende auf Hoffnung dreschen soll, um daran teilzuhaben.“). Ebenso wenig geht es Ihm in 3. Mose 7 um das Einnehmen einer Fleischmahlzeit, sondern um geistliche Grundsätze. Das Gleiche gilt für obiges Beispiel mit der Zusammensetzung der Kleidungsstücke in 5. Mose 22,11 „Du sollst nichts aus verschiedenartigem Stoff anziehen, Wolle und Leinen zusammen.“.

War einem Israeliten also nicht deshalb verboten, am dritten Tag das Fleisch des Friedensopfers zu essen, weil man die Gemeinschaft beim Essen nicht von dem Opfer (oder der Opferhandlung) trennen sollte? Wollte Gott damit nicht deutlich machen, dass jede Gemeinschaft nur aufgrund des Opfers des Herrn Jesus möglich wurde und dass dieses Opfer, diese

Person, die sich geopfert hat, im direkten Zusammenhang stehen sollte mit unseren gemeinschaftlichen Festen? Wenn wir unsere Feste von dieser Person losmachen oder auf unseren Festen Dinge treiben, die mit der Ehre des Herrn im Widerspruch stehen oder, um es mit 3. Mose 7,18 „Und wenn irgend vom Fleisch seines Friedensopfers am dritten Tag gegessen wird, so wird es nicht wohlgefällig sein; wer es dargebracht hat, dem wird es nicht zugerechnet werden: Ein Gräuel wird es sein; und die Seele, die davon isst, wird ihre Ungerechtigkeit tragen.“ auszudrücken, „nicht wohlgefällig“ sind – wird uns dann auch nicht das zugerechnet, was wir eigentlich für Gott geben wollten? Immerhin war das Friedensopfer doch auch nach drei Tagen immer noch ein Opfer, das ursprünglich Gott gebracht wurde. Aber Gott sagt hier nicht nur, dass es „nicht zugerechnet werden“ würde, sondern dass es „ein Gräuel sein wird“. Das ist eine harte Sprache. Aber wenn wir den Herrn Jesus nicht zum Mittelpunkt unserer Feste machen, dann verkommen diese Feste zu ganz netten, geselligen Abenden. Letztlich sind solche Veranstaltungen Gott ein Gräuel. Paulus sagt uns: „Ob ihr nun esst oder trinkt oder irgendetwas tut, tut *alles* zur Ehre Gottes“ (1Kor 20,31). Es reicht nicht, wenn wir unsere Feste halb zur Ehre Gottes feiern und halb die Dinge der Welt treiben. Streben wir danach, dass wir *alles* und nicht nur *einiges* zur Ehre Gottes tun! Gott wird mit unserer Schwachheit sicher viel Geduld

haben, wenn wir in diesen Dingen aufrichtig sind.

Das Neue Testament verbietet, wie gesagt, Feste nicht, ja, wir finden den Herrn Jesus selbst auf einem Fest anwesend. Doch lesen wir einmal, was dort geschah. Selbst wenn Er nur „auch“ eingeladen war (Joh 2,2 „Es war aber auch Jesus mit seinen Jüngern zu der Hochzeit geladen.“)[1], wurde doch sehr schnell deutlich, dass Er notwendig war, um die Freude (wovon der Wein ein Bild ist) aufrechtzuerhalten. Ohne Ihn, ohne dass etwas von seiner Herrlichkeit sichtbar wird, wird es bei jedem unserer Feste, wie dort in Kana, einen Mangel an Freude geben (Joh 2,3 „Und als es an Wein mangelte, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein.“). Dabei denken wir natürlich an *wahre Freude*, die keinen bitteren Nachgeschmack hat. Wenn wir uns über Dinge freuen, über die Er sich nicht freuen kann, dann ist es nicht möglich, dass wir die Freude mit Ihm teilen, und diese Freude wird immer einen bitteren Nachgeschmack haben.

Mögen unsere Feste immer diesen Mittelpunkt kennen: JESUS CHRISTUS!

Anmerkungen

[1] Johannes 2 wird manchmal als „Freifahrtschein“ zum Alkoholgenuss für Christen herangezogen, weil der Herr Jesus selbst Wasser in Wein verwandelte. Aber bedenken wir gut, dass diese Begebenheit besonders ein Zeichen für die Juden ist, die den guten Wein (die Freude) buchstäblich erst zum Schluss genießen werden: im tausendjährigen Friedensreich. Sie haben eine irdische Berufung, und zu ihrer Berufung gehört, den guten Wein in Maßen zu genießen. Es wird einmal so sein, dass jeder „unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum“ sitzen wird (Mich 4,4 „Und sie werden sitzen, jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, und niemand wird sie aufschrecken. Denn der Mund des HERRN der Heerscharen hat geredet.“). Christen haben diese Verheißung im ganzen Neuen Testament jedoch nicht erhalten; sie haben eine himmlische Berufung und sind mit *himmlischen* Segnungen beschenkt worden. Timotheus musste sogar dazu ermuntert werden, wegen seines häufigen Unwohlseins „ein wenig“ Wein zu trinken. Zudem muss man bedenken, dass die Feste damals über mehrere Tage gingen und sehr viele Leute anwesend waren. Der Herr hätte sicherlich keinen übermäßigen Alkoholgenuss gutgeheißen oder dabei mitgewirkt, dass sich die Gäste am Wein berauschen konnten. Übermäßigen Alkoholgenuss verurteilt Er ja nicht nur im Neuen, sondern auch im Alten Testament scharf; wenn wir die Antwort des Speisemeisters recht verstehen, hätte es zu einem solchen Auswuchs auch auf solchen Festen grundsätzlich kommen können. Bedenken wir zudem, dass es hier nicht um eine Belehrung über Alkohol geht, sondern um tiefe geistliche Belehrungen und über ein *Zeichen*, das von weitreichender Bedeutung sein sollte. Es wird nicht erwähnt, dass die sechs Krüge auch vollständig geleert wurden. Es soll vielmehr gezeigt werden: Wenn der Herr Freude schenkt, ist es eine so große Freude, dass kein Mangel mehr aufkommen kann. Allerdings zeigt die Geschichte auch, dass am Alkohol nicht prinzipiell etwas Schlechtes ist. Da wir die Gefahren in der heutigen Zeit kennen, tun Christen jedoch gut daran, nur in Ausnahmefällen Alkohol zu konsumieren. Dies gilt insbesondere bei gemeinsamen Feiern, wo nicht jeder – und das sogar in mehrerer Hinsicht – gleich „stark“ ist und wo es

geschehen kann, dass durch unsere Stärke der Schwache in Sünde fällt (1Kor 8; Röm 14).

Teil 2: Laden wir Gott zu unseren Festen ein?

Leitverse: 3. Mose 17,3-5 „(3) Jedermann vom Haus Israel, der ein Rind oder ein Schaf oder eine Ziege im Lager schlachtet oder der außerhalb des Lagers schlachtet (4) und es nicht an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft gebracht hat, um es dem HERRN als Opfergabe darzubringen vor der Wohnung des HERRN, diesem Mann soll Blut zugerechnet werden: Blut hat er vergossen, und dieser Mann soll ausgerottet werden aus der Mitte seines Volkes; (5) damit die Kinder Israel ihre Schlachtopfer bringen, die sie auf freiem Feld schlachten, dass sie sie dem HERRN bringen an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft zum Priester und sie als Friedensopfer dem HERRN schlachten.“

3Mo 17,3-5: Jedermann vom Haus Israel, der ein Rind oder ein Schaf oder eine Ziege im Lager schlachtet oder der außerhalb des Lagers schlachtet und es nicht an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft gebracht hat, um es dem HERRN als Opfergabe darzubringen vor der Wohnung des HERRN, diesem Mann soll Blut zugerechnet werden: Blut hat er vergossen, und dieser Mann soll ausgerottet werden aus der Mitte seines Volkes; damit die Kinder Israel ihre Schlachtopfer bringen, die sie auf freiem

Feld schlachten, dass sie sie dem HERRN bringen an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft zum Priester und sie als Friedensopfer dem Herrn schlachten.

Mit diesem zweiten Teil „Unsere Feste“ möchten wir gern noch einige Grundsätze aus Gottes Wort anfügen, um das in Teil 1 Gesagte zu untermauern. Vielleicht stößt sich jemand daran, dass wir diese Grundsätze sehr oft mit dem Alten Testament erklären. Dennoch ist es überaus wichtig, dass wir nicht vergessen: Die Grundsätze der Heiligkeit Gottes ändern sich in keiner Haushaltung oder Epoche. Wenn wir in 1. Petrus 1,13-21 zu einem heiligen Wandel ermahnt werden, dann geht der Geist Gottes sogar so weit, dass Er das mit einer Schriftstelle aus dem dritten Buch Mose begründet (1Pet 1,16 „Denn es steht geschrieben: „Seid heilig, denn ich bin heilig.““ ; s. 3Mo 11,45 „Denn ich bin der HERR, der euch aus dem Land Ägypten heraufgeführt hat, um euer Gott zu sein: So seid heilig, denn ich bin heilig.“).

Etwas Ähnliches finden wir auch bei Paulus. Wenn Paulus in Römer 12,1 „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, was euer vernünftiger Dienst ist.“ davon spricht, dass wir unsere Leiber Gott hingeben sollen, dann benutzt er die Sprache von 3. Mose und ermahnt uns, dass wir

sie als „wohlgefällige Schlachtopfer“ hingeben sollen (s. 3Mo 1,9.13.17 „Und sein Eingeweide und seine Beine soll er mit Wasser waschen; und der Priester soll das Ganze auf dem Altar räuchern: Es ist ein Brandopfer, ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem HERRN.“ „Und das Eingeweide und die Beine soll er mit Wasser waschen; und der Priester soll das Ganze darbringen und auf dem Altar räuchern: Es ist ein Brandopfer, ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem HERRN.“ „Und er soll sie an den Flügeln einreißen, er soll sie nicht zertrennen; und der Priester soll sie auf dem Altar räuchern, auf dem Holz, das über dem Feuer ist: Es ist ein Brandopfer, ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem HERRN.“, wo es um das Brandopfer geht; 3Mo 3,5 „Und die Söhne Aarons sollen es auf dem Altar räuchern, auf dem Brandopfer, das auf dem Holz über dem Feuer ist: Es ist ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem HERRN.“, wo es um das Friedensopfer geht). Hierin ist inbegriffen: „Ob ihr nun esst oder trinkt oder irgendetwas tut, tut alles zur Ehre Gottes“ (1Kor 10,31). So wie wir *allezeit* beten und danksagen sollen, so sollen wir uns *allezeit* im Herrn freuen und „Gott *stets* ein Opfer des Lobes bringen“ (Heb 13,15). Aber wenn wir Feste feiern, bei denen Gott bzw. unser Herr für bestimmte Stunden außen vor sein muss, dann steht das zu obigen neutestamentlichen Bibelstellen im starken Gegensatz.

Das Alte Testament hilft uns, diese neutestamentlichen Grundsätze besser zu verstehen. Durch die Bilder des Alten Testamentes werden uns gewissermaßen diese Grundsätze

erklärt, so dass es für uns auch leichter ist, sie in die Praxis umzusetzen. Es sollte sich also keiner herausreden mit der Begründung: Wir stehen doch nicht unter Gesetz! – Wir erinnern noch einmal an die Stellen in Römer 15,4 „Denn alles, was zuvor geschrieben worden ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch das Ausharren und durch die Ermunterung der Schriften die Hoffnung haben."; 1. Korinther 10,6 „Diese Dinge aber sind als Vorbilder für uns geschehen, damit wir nicht nach bösen Dingen begehren, wie auch jene begehrten." und 2. Timotheus 3,16.17 „(16) Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, (17) damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig geschickt.", wo wir finden, dass das Alte Testament voller Vorbilder für uns ist und dass „*alles*, was zuvor geschrieben worden ist, zu unserer Belehrung geschrieben" wurde.

Wir hatten im ersten Teil dieses Artikels bereits gesehen, wie ein Friedensopfer gefeiert werden sollte (vgl. 3Mo 7). Das geopferte Tier sollte nicht erst am dritten Tag als Gemeinschaftsmahl gegessen werden. Die Opferung und das Teil für Gott sollte in unmittelbarem Zusammenhang mit dem eigentlichen Gemeinschaftsmahl stehen. Ansonsten würde dieses Friedensopfer nicht von Gott anerkannt werden und sogar ein Gräuel für Ihn sein (3Mo 7,18 „Und wenn irgend vom Fleisch seines Friedensopfers am dritten Tag gegessen wird, so wird es nicht

wohlgefällig sein; wer es dargebracht hat, dem wird es nicht zugerechnet werden: Ein Gräuel wird es sein; und die Seele, die davon isst, wird ihre Ungerechtigkeit tragen.“).

Nun wenden wir uns zu 3. Mose 17, wo dieser Grundgedanke erneut bestätigt und sogar verschärft wird. Nach dem Lesen des ersten Teils sagt vielleicht mancher: Nun es geht ja nicht um einen „Gottesdienst“, es geht ja auch nicht um das Mahl des Herrn. Es ist ja ein ganz privates Fest. In 3. Mose 17,3-5 „(3) Jedermann vom Haus Israel, der ein Rind oder ein Schaf oder eine Ziege im Lager schlachtet oder der außerhalb des Lagers schlachtet (4) und es nicht an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft gebracht hat, um es dem HERRN als Opfergabe darzubringen vor der Wohnung des HERRN, diesem Mann soll Blut zugerechnet werden: Blut hat er vergossen, und dieser Mann soll ausgerottet werden aus der Mitte seines Volkes; (5) damit die Kinder Israel ihre Schlachtopfer bringen, die sie auf freiem Feld schlachten, dass sie sie dem HERRN bringen an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft zum Priester und sie als Friedensopfer dem HERRN schlachten.“ heißt es, dass, wenn jemand aus Israel in der Wüste ein Tier schlachten wollte, er das nicht tun durfte, ohne das Tier Gott als Friedensopfer anzubieten. Von jedem Tier mussten das Blut und das Fett auf den Altar dargebracht werden. Es gab also kein Fest in der Familie oder mit Nachbarn oder Freunden, wo Gott nicht auch sein Teil bekam. Wenn wir dieses Vorbild anwenden, heißt das so viel wie: Gott möchte nicht, dass wir Feste feiern, wo Er nicht

dabei sein kann und wo Er nicht „sein Teil“ bekommt.

Ist das nicht ein großartiger Gedanke, dass der große Gott auf unseren Festen gern dabei sein möchte? Gott weiß am besten, was wahre Freude ist, und vor allen Dingen, an wem wir „völlige Freude“ finden können. Er hat sie an seinem Sohn gefunden, so sehr, dass der Himmel mehrfach aufreißt und Gott „begeistert“ (voller Freude) ausruft: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Freude gefunden habe.“ Wenn wir uns als Glaubensgeschwister treffen, was sind unsere Gesprächsthemen? Unterscheiden sie sich grundsätzlich von denen der Welt?

Nach 3. Mose 17 sollte jemand, der solch ein Fest feierte, „ausgerottet“ werden. Gott möchte, dass unsere Gemeinschaft grundsätzlich mit dem „Altar“ in Verbindung steht, das heißt, dass wir dabei nicht vergessen: Unsere Gemeinschaft ist einzig gegründet auf das Werk des Herrn Jesus am Kreuz, wo Er sein Blut gegeben hat. Gott möchte etwas sehen von der Kraft der Hingabe des Herrn Jesus an Gott bis in den Tod. Diese Hingabe kam in dem Räuchern des Fettes auf dem Altar zum Ausdruck. Jede Freude, die nicht die Grundlage hat, dass der Herr Jesus für uns gestorben ist, ist für Gott unrein und ein

Gräuel. Natürlich wird heute keiner mehr „ausgerottet“, wenn er ein eigenwilliges Fest feiert, aber der Grundsatz Gottes hat sich nicht geändert.

Aber du möchtest lieber mit „deinen Freunden feiern“? Das wollte der ältere, der „rechtschaffene“ Sohn in Lukas 15 auch. Er wollte nicht mit dem Vater feiern, er wollte mit seinen Freunden fröhlich sein. Dazu wollte er ein „Böcklein“ haben. Vielleicht möchten auch wir Gott gar nicht dabeihaben, weil wir schon selbst spüren, dass Er irgendwie fehl am Platz wäre. So war es auch bei den Brüdern Josephs in 1. Mose 43. Joseph wollte gern mit ihnen zusammen essen. Aber seine Brüder hatten Angst und versuchten, noch vor der Tür mit dem Türsteher zu verhandeln, so unangenehm war es ihnen, mit Joseph zu essen.

Was ist ein gottgemäßes Fest? Unser Zusammensein darf nicht darauf gegründet sein, dass wir einander so nett finden, sondern darauf, dass wir alle durch dasselbe Blut des Christus erlöst sind und in seinem Tod die Grundlage für unsere Gemeinschaft finden. Laden wir Gott zu unseren Festen ein? Es ist klar, dass bei einem solchen Gast das Fest ein anderes Gepräge bekommt. Aber geht es uns nicht zu Herzen, dass

Gott im Alten Testament auf diese Weise Vorsorge getroffen hatte, dass Er dabei sein wollte, wenn einige in seinem Volk miteinander um ein geschlachtetes Tier Tischgemeinschaft hatten? So wie Joseph in 1. Mose 43 gesagt hat: Die Männer sollen mit *mir* zu Mittag essen.

Nach 3. Mose 17,4 „und es nicht an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft gebracht hat, um es dem HERRN als Opfergabe darzubringen vor der Wohnung des HERRN, diesem Mann soll Blut zugerechnet werden: Blut hat er vergossen, und dieser Mann soll ausgerottet werden aus der Mitte seines Volkes;“ musste derjenige, der ein Fest feierte, an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft kommen. Dort konnte im Prinzip jeder Reine an seinem Festmahl teilnehmen (3Mo 7,19 „Und das Fleisch, das irgendetwas Unreines berührt, soll nicht gegessen werden; mit Feuer soll es verbrannt werden. Und was das Fleisch betrifft, jeder Reine darf das Fleisch essen;“). Was das Teil Gottes angeht, so können wir uns schnell selbst betrügen, dass Gott schon sein Teil bekommt. Aber wie sieht es mit „reinen“ – oder sagen wir mal geistlichen – Geschwistern aus? Wären sie vom Grundsatz her auch willkommen? Oder denken wir: Wenn das der Bruder Soundso sehen würde? Könnten bei unseren Festen vom Grundsatz her wirklich *alle* Geschwister dabei sein?

Wie oben bereits erwähnt, wird heute keiner „ausgerottet“,

wenn er ein Fest nicht in diesem Sinn feiert, aber wie Gott darüber denkt und empfindet, das sehen wir sehr deutlich. In 3. Mose 17 wird uns keine neutrale Alternative für ein Fest genannt, etwa nach dem Motto „Das mache ich nur für mich“. Wenn Gott die Alternative aufzeigt (3Mo 17,7 „Und sie sollen ihre Schlachtopfer nicht mehr den Dämonen schlachten, denen sie nachhuren. Das soll ihnen eine ewige Satzung sein bei ihren Geschlechtern.“), dann kennt Er nur *eine* Alternative: für die Dämonen. Das ist krass, wirst du sagen. Gibt es wirklich nur die zwei Alternativen: Entweder wir feiern mit Gott oder mit den Dämonen? Aber es ist tatsächlich so: Entweder hat *Gott* an unseren Festen seine Freude oder der *Teufel.* Gott sieht das so. Wenn Gott in 1. Korinther 10,7 „Werdet auch nicht Götzendiener wie einige von ihnen, wie geschrieben steht: „Das Volk setzte sich nieder, um zu essen und zu trinken, und sie standen auf, um sich zu vergnügen.““ aus dem Alten Testament zu unserer Warnung zitiert: „Das Volk setzte sich nieder, um zu essen und zu trinken, und sie standen auf, um sich zu vergnügen“, dann verbindet Er das unmittelbar mit der Warnung: „Werdet auch nicht Götzendiener.“ Jede Gemeinschaft, die nicht mit Christus in Verbindung steht, bekommt ganz schnell den Charakter von Götzendienst. Es ist uns wohl klar, dass eine Feier die Verbindung mit Christus nicht einfach dadurch bekommt, dass wir noch schnell ein Tischgebet sprechen.

Kürzlich wollte ein Bruder, der um des Dienstes des Herrn willen in einen entlegenen Teil Deutschlands gezogen war, seinen 65. Geburtstag feiern. Er dachte daran, dies mit den Geschwistern seiner früheren „Heimatgemeinde“ gemeinsam zu tun. So feierte er seinen Geburtstag nicht nur mit der Familie, sondern auch mit den Geschwistern im Versammlungsraum. Was das Fest kennzeichnete, war eine grundsätzlich klare Ausrichtung auf die Ehre des Herrn. Dazu dienten nicht nur die Lieder, die Gebete und ein Gedanke über die Schrift, auch die humorvollen Teile, wie zum Beispiel eine etwas ironisch aufgemachte Powerpoint-Präsentation mit älteren Fotos des Bruders anlässlich seines Umzuges, zeugten von dem Band der Liebe, das die Geschwisterherzen verband. Eine „Party“ würde ich das Fest nicht nennen wollen und sicherlich darf man den Geschmack eines 18-Jährigen nicht an dem Geschmack eines 65-Jährigen messen. Eins steht jedenfalls fest: Dieses Fest erfüllte alle Kriterien des Wortes Gottes für ein Fest nach seinen Gedanken.

Im ersten Teil hatten wir bereits auf Johannes 2 hingewiesen, wo der Herr Jesus zu *Beginn* seines Dienstes auf einem Fest schnell die „Hauptrolle spielte“. Am *Ende* seines Dienstes auf der Erde sollte ein anderes Fest eine Hauptrolle in seinem

Leben spielen. In Matthäus 27 heißt es: „Zum *Fest* aber war der Statthalter gewohnt, der Volksmenge einen Gefangenen freizulassen, den sie wollten. … Die Hohenpriester aber und die Ältesten überredeten die Volksmengen dazu, Barabbas zu erbitten, Jesus aber umzubringen. Der Statthalter aber antwortete und sprach zu ihnen: Welchen von den zweien wollt ihr, dass ich euch freilasse? Sie aber sprachen: Barabbas. Pilatus spricht zu ihnen: Was soll ich denn mit Jesus tun, der Christus genannt wird? Sie sagen alle: *Er werde gekreuzigt!*“ (Mt 27,15.20-22). Was für ein „einzigartiges“ Fest? Dieses Fest steht einmalig in der Weltgeschichte! Weil der Herr Jesus an diesem Fest selbst das Opfer geworden ist, können wir heute Festfeier halten!

Andererseits hatte der Herr Jesus wenige Stunden vorher von diesem Fest gesagt: „Mit Sehnsucht habe ich mich gesehnt, dieses Passah mit euch zu essen, ehe ich leide“ (Lk 22,15) – es war das letzte Passahfest, bevor Er selbst das Passahlamm werden würde. Wenn wir daran denken, können wir dann anders, als tief ergriffen zu sein? Und als ob es noch nicht reicht: Der Herr fügt diesem Fest ein bisher nicht erwähntes Element hinzu (trotz der vielen Erwähnungen des Passahs im Alten Testament). Und dieses Element – o Wunder über

Wunder! – spricht nicht wie die bitteren Kräuter beim ersten Passahfest von Leiden (das hätten wir vielleicht erwartet). Nein, es spricht von Freude – es ist der Kelch! Sollte dieser einzigartige Herr nicht Mittelpunkt aller unserer Feste sein?

„Fegt den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig seit, wie ihr ungesäuert seid. Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet worden. Darum lasst uns Festfeier halten, nicht mit altem Sauerteig, auch nicht mit Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit“ (1Kor 5,7.8

„(7) Fegt den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig seiet, wie ihr ungesäuert seid. Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet worden. (8) Darum lasst uns Festfeier halten, nicht mit altem Sauerteig, auch nicht mit Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit.“).